

## Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Universität Rzeszów am 7. Mai 2002

Elisabeth Heidötting-Shah (Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin)

Sehr geehrte Anwesende,

„Vom Widerstand zur Demokratie“, so heißt die Ausstellung, die heute hier als Dokumentation eines trinationalen Seminars vorgestellt wird, an dem auch einige Germanistikstudenten dieser Universität engagiert teilnahmen. Diese Begegnung zwischen jungen Polen, Deutschen und Franzosen fand in der Internationalen Begegnungsstätte Kreisau in Krzyżowa im Juni 2001 statt. Ich freue mich ganz besonders, dass diese Dokumentation nun heute hier in der Universität Rzeszów als dritter Station gezeigt wird, nachdem sie zunächst in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin und dann der Universität Mirail in Toulouse zu sehen war. Dies verdanken wir dem besonderen Engagement von Frau Ortrun Franchy, der ich an dieser Stelle ganz herzlich danken möchte und die es verstanden hat, der Eröffnung der Ausstellung durch ein internationales Studententreffen einen besonderen Rahmen zu geben.

Die Begegnung von Berliner Schülern und Germanistikstudenten aus Rzeszów und Toulouse in Kreisau war der Höhepunkt und das Ergebnis eines einjährigen Projektes, während dessen sich alle Beteiligten mit dem jeweils nationalen Widerstand gegen den Nationalsozialismus bzw. die deutsche Besatzungsmacht und dessen Auswirkungen auf die demokratische Entwicklung ihrer Länder beschäftigten. Auffallend dabei war, dass der Gedanke der Notwendigkeit einer europäischen Vereinigung gerade angesichts der grauenhaften Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges sehr lebendig war. Die Tatsache, dass Polen und Deutsche, einige davon jüdischer Herkunft, in der französischen Résistance kämpften, hat sicherlich einen großen Anteil daran. Die Erkenntnis, dass der mit Vernichtung ganz Europa bedrohende Faschismus nur mit vereinten Kräften aufgehalten werden konnte, wurde zu einer historischen Erfahrung. Dieser entspricht die Erkenntnis, dass auch ein den Menschenrechten verpflichtetes Europa nur mit gemeinsamer Anstrengung geschaffen werden kann in der Überwindung tradiertter Vorurteile und in der Begegnung nicht nur der Kulturen, sondern vor allem der Menschen in lebendigem Gedankenaustausch.

Dieses entspricht auch den Vorstellungen des **Kreisauer Kreises**, einer Gruppe des deutschen Widerstandes, von der Gestapo so genannt nach dem Familiensitz ihres Initiators Helmuth James von Moltke, auf dem einige der Widerständler sich 1942/43 trafen. Diese Gruppe, die u.a. den Staatsstreichversuch am 20. Juli 1944 unterstützte, bereitete eine demokratische Alternative zur faschistischen Diktatur vor, ein demokratisches Deutschland, das in ein föderatives Europa integriert werden sollte. Die Vorstellungen dieser Gruppe über ein geeinigtes Europa gehen weit über das hinaus, was bis heute in der EU realisiert wurde. So erkannte H.-J. v. Moltke bereits 1943, dass ein vereinigtes Europa auf Dauer nur existieren könne durch die Mitarbeit Rußlands und Polens.

Angesichts des 50ten Jahrestages der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1989 und der deutschen Wiedervereinigung 1990 entstand in Berlin die Idee, gerade angesichts der gewaltigen Veränderungen in Europa und neuerwachender

Nationalismen jungen Menschen die Archäologie der deutschen Demokratie wie ihr Eingebundensein in den europäischen Zusammenhang aufzuzeigen. Dabei war es naheliegend, sich vor allem auch den beiden unmittelbaren Nachbarn zuzuwenden, mit denen die Deutschen in diesem historischen Zusammenhang besonders verbunden sind: Frankreich, das viele deutsche Flüchtlinge und Nazigegner bei sich aufnahm, und Polen, das unter der faschistischen Besatzung, indem es ein Viertel seiner Gesamtbevölkerung verlor, darunter 3,3 Millionen Juden, am meisten gelitten hat.

Diese Idee wurde von Mitgliedern des Fachbereichs Germanistik in Toulouse und Rzeszów aufgegriffen, die sich ihrerseits mit dem jeweiligen nationalen Widerstand und dessen Europavorstellungen beschäftigten. Was lag näher, als sich zu einem gemeinsamen Seminar am historischen Ort in Kreisau/Krzyżowa zu treffen? Dort existiert durch die Initiative u.a. auch der noch lebenden Frauen der 1944/45 von den Nationalsozialisten ermordeten Kreisauer wie Freya von Moltke, Rosemarie Reichwein und Clarita von Trott zu Solz und in Zusammenarbeit mit der polnischen Kreisau-Initiative seit einigen Jahren die Internationale Begegnungsstätte zur europäischen Verständigung, wo wir mit offenen Armen aufgenommen wurden.

Hier versuchten wir während eines dreitägigen Seminars ganz im Sinne der Kreisauer einen grenzüberschreitenden Gedankenaustausch. Dabei stellten wir fest, wie sich die jeweilige nationale Geschichte mosaiksteinartig zum europäischen Ganzen fügt. Wir stellten allerdings auch fest, wie wichtig nicht nur der ständige offene Dialog ist, sondern auch das geduldige Zuhören, wie aber auch das Nachfragen, um Missverständnissen vorzubeugen. So war es eine wichtige und aufschlussreiche Erfahrung, dass aufgrund der unterschiedlichen historischen Hintergründe ein und derselbe Begriff anders verstanden werden kann und wird. Und dass aufgrund dessen ein äußerst sensibler Umgang mit Sprache im übernationalen Dialog besonders wichtig ist.

Was in Berlin und Kreisau begonnen und in Form dieser Ausstellung dokumentiert wurde, fand während einer Woche im Februar 2002 in Toulouse seine Fortsetzung. Toulouse, ein wichtiges Zentrum der Résistance, beherbergte während des Zweiten Weltkrieges viele deutsche und polnische Emigranten, von denen ein beachtlicher Anteil aktiv am Kampf der Résistance gegen die deutsche Besatzungsmacht teilnahm, unter ihnen viele Juden. So hatten wir in Toulouse u.a. nicht nur die Möglichkeit des intensiven Besuches des Résistancemuseums, sondern auch der Begegnung mit Zeitzeugen wie z.B. des langjährigen UN-Mitarbeiters Stéphane Hessel, der auf ein langes Leben im Kampf für die Menschenrechte zurückblicken kann und am 10. Dez. 1948 Zeuge der Geburt der Menschenrechtscharta der UN war. Nicht zuletzt auch durch die Begegnung mit ihm wurde deutlich, wie eng die europäischen Nationen miteinander verbunden sind, und dass auch nicht eine herausgebrochen werden kann, ohne dem Ganzen einen irreversiblen Schaden zuzufügen. Im Gegenteil, das gleichberechtigte Nebeneinanderbestehen ermöglicht das Voneinander- und Miteinanderlernen und fördert somit eine wirklich menschliche Zukunft.

Der Gedanke, über den Kreis der Projektteilnehmer hinaus auch weiteren jungen Menschen diese Europagedanken nahezubringen, wurde bereits in Berlin und Toulouse verwirklicht und findet durch dieses internationale Studententreffen hier seine Fortsetzung, dem ich auch im Namen der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

ein gutes Gelingen wünsche. Und damit künftig an dieser Universität auch ein wenig über den deutschen Widerstand gearbeitet werden kann, möchte ich hiermit Frau Franchy einige Veröffentlichungen der GDW für die Bibliothek des Instituts übergeben.

Elisabeth Heidötting-Shah